



Herbert Küppers und sein alternatives Fortbewegungsmittel: das Twike im Schatten des Justizzentrums an der Luxemburger Straße

Der Antrieb des Alternativen

Was muss man für ein Typ sein, um 40 000 Euro für ein Fortbewegungsmittel auszugeben, bei dem man mit den Hintern knapp 30 Zentimeter über der Straße sitzt, die tadtbahn auf der Luxemburger Straße mit ihrer Riesenschnauze n Nacken, rechter Hand ein Siebeneinhalb-Tonner-Mietlaster mit einer unsicheren Studentin am Steuer? Ganz einfach. Man muss ein Typ sein.

Herbert Küppers ist ein Typ. ein Ökospinner, kein Weltverbesserer, kein Gutmensch, der den einen Tag andere davon überzeugen muss, wie man zu leben hat. um reicht völlig aus zu wissen, wie er leben will. Auch deshalb hat er sich ein Twike gekauft, ein Gehört, das aussieht wie ein Zapfen auf Rädern. Oder wie ein aurriger Fisch, wenn man es von oben betrachtet. Ein verdammte schneller Fisch, der locker im Stadtverkehr mitschwimmt und mit einer Spitzengeschwindigkeit von 85 km/h sogar autobahn-tauglich ist. „Das aber besser nur am Sonntag, wenn keine Laster unterwegs sind.“

Wir fahren über die Innere Kanalstraße, kreuzen mit einem richtigen Schlag die Straßenbahnhöfen an der Zülpicher Straße und surren mit Tempo 60 durch den Tunnel unter der Universität. Der Elektromotor ist kaum zu verstehen, wir könnten in die Pedale drücken und so bis zu 20 Prozent der Energie erzeugen, um das Zapfen noch ökonomischer fortzubewegen. Reiner Fahrradbetrieb ist bei einem Gesamtgewicht von 300 Kilo einschließlich der Lithium-Ionen-Akkus kaum möglich. „Das ist schon besonders zu ihren“, sagt Küppers, die rechte Hand am Lenkstock. Die junge

Frau im Geländewagen neben uns schüttelt den Kopf. Ob vor Erstaunen oder Unverständnis, geht mit der nächsten grünen Welle unter. Mit Autofahren hat das, was Küppers mitten im Berufsverkehr gerade veranstaltet, sehr wenig zu tun. Der Geländewagen ist der Jumbo-Jet, das Twike der Segelflieger. Küppers schaltet zurück, bremst ab und erklärt, während das Gefährt über die frisch asphaltierte Dürener Straße dahingleitet, dass bei jedem Bremsvorgang die Energie wieder zurückgespeist wird. Und dass er bei der Herstellerfirma in Rosental bei Marburg vor zwei Wochen erst eine Art Fahrprüfung ablegen musste, bevor man ihm sein Twike anvertraut hat. „Ich habe es erst seit drei Wochen.“

„Das war nicht das, wovon ich immer geträumt habe“

Herbert Küppers

tierte Dürener Straße dahingleitet, dass bei jedem Bremsvorgang die Energie wieder zurückgespeist wird. Und dass er bei der Herstellerfirma in Rosental bei Marburg vor zwei Wochen erst eine Art Fahrprüfung ablegen musste, bevor man ihm sein Twike anvertraut hat. „Ich habe es erst seit drei Wochen.“ Für lange Gespräche ist das kleine Ding ein eher ungemütlicher Ort. 50 Zentimeter Platz haben Fahrer und Beifahrer in der Breite. Auch für Menschen ab 1,90 Meter ist das Zapfen ungeeignet. Dann klemmt der Schalensitz am Anschlag, und die Knie versperren beim Treten die Sicht nach vorn.

Im Café Milchbubi auf der Luxemburger Straße redet es sich entspannter. Zum Beispiel darüber, dass Küppers aus dem Werkladen am Eifelwall nach fast 35 Jahren ausgestiegen ist, weil er noch etwas anderes machen wollte. Seine Anteile an dem Geschäft hat er verkauft. „Wissen Sie, ich bin jetzt 63. Ich bin ein alter 68er, die Woodstock-Generation.“ Mit dem Werkladen, einem der Spezialisten für Bilderrahmen und Ein-

rahmungen, sei er mit seinen Mitstreitern in den 1970er Jahre als Alternativbetrieb angetreten. „Das war die große Gründerzeit für Öko- und Fahrradläden.“ Leider sei von diesen Ideen im Laufe der Jahre nicht mehr viel übrig geblieben: „Wir mussten ja wirtschaften. Wir haben natürlich auch einen Onlineshop aufgemacht, der heute einen großen Teil des Umsatzes macht. Aber mich hat das immer angekotzt, dass sich jeder Idiot in Posemuckel einen rahmenlosen Halter bestellt, der dann mit dem Lkw zu ihm aufs Land gefahren wird.“ Er habe mitmachen müssen, „weil das Geschäft sonst ein anderer übernimmt. Wir sind immerhin 30 Mitarbeiter. Aber das war nicht das, wovon ich immer geträumt habe.“

Das Twike passe dagegen perfekt zu seiner Einstellung, weil „ich den Rest meines Lebens möglichst reduziert verbringen und

Mit Hybridantrieb

Das Twike ist ein dreirädriges Leichtelektromobil für zwei Personen. Es ging aus einer Studie von Studenten hervor und war ursprünglich als vollverkleidetes Fahrrad gedacht. Es wird in zwei Versionen mit Elektromotor (Twike easy) und Hybridantrieb (Twike active) mit zuschaltbarer Tretunterstützung hergestellt. Produziert wird es von der Fine Mobile GmbH in Rosental bei Marburg. Die dritte Generation ist seit 1996 auf dem Markt und wurde seither knapp 1000-mal verkauft. Die Preise variieren je nach Ausstattung und Akkuleistung zwischen 22 500 und 40 000 Euro. (pb) www.twike.com

meine inneren Werte wieder aufbauen möchte“. Dazu gehöre für ihn, sich auf der Straße möglichst platzsparend und umweltschonend fortzubewegen. Und dabei noch Spaß zu haben.

Für Herbert Küppers könnte „das Gerät“, wie er sein Twike liebevoll nennt, auch die Fahrt in ein neues Leben bedeuten. Er wird es zu einer Art Wohnwagen umbauen, den Beifahrersitz rausnehmen, eine Platte reinsetzen und sich auf den Weg machen. In die Nähe des altmärkischen Dörfchens Poppau bei Salzwedel. Zum Probeleben in einem Ökodorf, das sich Sieben Linden nennt. Er habe lange in Wohngemeinschaften gelebt und wolle wieder dahin zurück. „Ich will nicht mit einer Freundin alleine alt werden. In Sieben Linden leben 135 Menschen aller Generationen. Auch viele Kinder.“ Das müsse er einfach ausprobieren. Weil das Menschen seien, die Wert

Ökodorf Sieben Linden

Seit 1997 existiert das Ökodorf Sieben Linden in der Nähe des altmärkischen Dorfs Poppau bei Salzwedel. Die 135 Bewohner wollen eine sozial-ökologische Modellsiedlung entwickeln und damit unter Beweis stellen, „dass menschliche Nutzung nicht zur Naturzerstörung beitragen muss“. Das Dorf untergliedert sich in Nachbarschaften. Die meisten Wohnhäuser sind Strohballenhäuser. Die Gemeinschaft bevorzugt nachwachsende Baustoffe aus der Umgebung. Junge Menschen können in Sieben Linden ein freiwilliges ökologisches Jahr absolvieren. (pb) www.siebenlinden.de

legten auf eine Gemeinschaftsidee, auf „ein gleichberechtigtes, zufriedenes Miteinander“. Wie auf der Straße, mit dem Twike in der Blechlawine. Zunächst wird Küppers an einem Projekt mitarbeiten. „Obst ernten, Obst einmachen oder so.“ In einem Gruppenworkshop gehe es anschließend auch um die Theorie. „Der Rest wird sich ergeben.“ Man werde eingebunden und mitgenom-

„Ich bin kein Mystiker, kein Esoteriker. Ich bin Realist“

Herbert Küppers

men und „dämmert nicht wie in einer Alten-WG vor sich hin“. Falls die Gruppe ihn aufnehme und „es mir auch gefällt, kann man ein Probejahr machen“. Und als ob er sich wie ein aus der Zeit gefallener Romantiker rechtfertigen müsse, fügt er schnell hinzu: „Ich bin kein Mystiker, kein Esoteriker. Ich bin Realist und interessiere mich eher für Quantenphysik.“

Für einen Twike-Fahrer kann technisches Verständnis auf diesem Niveau durchaus von Vorteil sein. Das gehe schon beim Straßenverkehrsamt los, sagt Küppers. Rein zulassungstechnisch ist das Zapfen in Deutschland ein Auto. Im Gegensatz zur Schweiz, wo es einen Sonderstatus genießt. Wenn das geklärt ist, beginnen die Probleme. Ein Auto braucht Nummernschilder, vorne und hinten. Vorne lässt sich aber keines montieren, es sei denn, man verhunzt das Design und verschlechtert die Aerodynamik. Braucht ein Twike eine Umweltplakette oder nicht? Oder wird es automatisch zum Moped, wenn sich Zulassungsstelle und Eigentümer gegen eine

Sondergenehmigung für 59,35 Euro darauf verständigt haben, es bei einem kleinen Motorradnummernschild hinten zu belassen? „Am Ende haben sie sich breitgeschlagen lassen, es als Dreirad zu deklarieren“, sagt Küppers und erklärt bei einem zweiten Kaffee, wie die 40 000 Euro zustande kommen. Der Hybridantrieb, die teuren Akkus, die Reichweiten bis zu 200 Kilometer ermöglichen. Dazu die eher luxuriöse Innenausstattung mit Teppichböden, um das Dröhnen zu verringern, und Scheibenheizung, „die man wirklich braucht, wenn man bei einem Regenguss mittrampelt und alles beschlagen ist“. Und natürlich die Handarbeit. „Das sind Enthusiasten. Mein Ding wird jetzt seit 16 Jahren gebaut, und die haben noch keine 1000 Stück verkauft.“

Eigentlich wollte sich Küppers einen alten ausgebauten VW Bus zulegen. „So ein richtiges Altertümchen, das hätte auch gereicht.“ Dann kam der Lithium-Ionen-Akku dazwischen und mit ihm die Reichweiten bis 200 Kilometer. „Mit Nickel-Cadmium-Batterien hätte ich das nicht gekauft. Da ist nach maximal 80 Kilometern Schluss, und man musste sie noch regelmäßig tief entladen, damit sie sich auf wieder richtig aufluden.“

Twikes seien gutmütig, wenig reparaturanfällig, die Energiekosten mit knapp zwei Euro pro Ladung überschaubar. Eine solide Seifenkiste, die relativ schnell fährt. Worauf Küppers jetzt noch wartet, ist eine Polizeikontrolle. Er würde zu gern mal wissen, wie die Beamten reagieren, wenn sie ihn aus dem Verkehr ziehen. Vermutlich geschieht das genau aus diesem Grunde nicht. Weil sie nicht wissen, wie sie reagieren sollen.